

nung. Aber sie hat mehr als rein historisches Interesse — wer sie ohne Vorurteil liest, wird seine bisher vielleicht abweisende und überlegene Haltung der Astrologie gegenüber korrigieren müssen. Denn mag man diese auch weiterhin als einen Irrtum betrachten, Tiefe und Ernst kann man ihr nicht absprechen.

In dieser Rede sagte Tycho Brahe: „Die Astrologen binden ja gar nicht den Willen des Menschen fest an die Sterne. Sie räumen vielmehr ein, daß es etwas im Menschen gibt, das über die Sterne erhaben sein mag, kraft dessen er imstande ist, die unheilschwangeren Neigungen der Sterne zu überwinden, wenn er nach seinem wahren und übersinnlichen Menschen leben will. Aber wenn er es vorzieht, wie ein Tier zu leben, blind seinen Trieben zu gehorchen und sich mit dem rein Animalischen zu vereinen, darf er nicht Gott als die Ursache seiner Verirrungen betrachten. Denn Gott hat ja den Menschen derart geschaffen, daß er, wenn er nur will, die unheilbringenden Neigungen überwinden kann...“

Hieran knüpft Tycho Brahe den Gedanken, daß die Astrologie dem Menschen entscheidende Hilfe bringen könne: „Denn groß sind die Freude und der Nutzen, wenn man im voraus die verschiedenen Neigungen eines Menschen kennt und weiß, welche Änderungen ihm sowohl in bezug auf seine Gesundheit als auf alle anderen Verhältnisse des Lebens bevorstehen können. Denn dann kann jeder seine Verhaltungsmaßnahmen treffen, bevor das, was ihm bestimmt ist, geschehen wird... Ist es Unglück, das uns vorausgesagt wurde, können wir uns in acht nehmen und es vielleicht durch angespannten Fleiß vermeiden. Aber die, die nichts wissen von dem, was ihnen in den Sternen bestimmt ist, vergrößern oft durch ihre Blindheit die Wirkung der Sterne. Unter glücklichen Umständen legen sie eine solche Selbstsicherheit an den Tag, daß sie sich dadurch die Strafe für ihren Übermut zuziehen. Es ist ebenso schwer, im Glück wie im Unglück standhaft zu sein. Doch die, die im voraus ihre Zukunft kennen, vermögen dieses leichter.“

Für Tycho Brahe schien die Sterndeutung der höchste Ausdruck einer freien und bewußten Gottergebung zu sein. Wenn er sein Gesicht gegen den Himmel wandte und die Sterne beobachtete, die dort oben in unberührter Reinheit leuchteten, verrichtete er seine Andacht. Aus dieser Auffassung holte er sich auch Trost, als die Zeiten der Not und der Mißachtung kamen.

Aber es gab auch Anhänger der Astrologie, die gar nicht glaubten, daß die Sterne einen Einfluß auf das Menschenleben ausübten. Sie fanden nur in den Bewegungen der Sterne ein Abbild des irdischen Lebens. Dort oben herrschten dieselben ewigen Gesetze wie im Menschenleben — deshalb sollte man sie beobachten und sein Leben in Übereinstimmung mit den Bewegungen der Sterne einrichten. In dieser Weise dachte der große Gelehrte des Mittelalters, Michael Scotus: die Himmelskörper schienen ihm keine Ursachen, nur Zeichen der Geschehnisse.

Auch Ignaz von Loyola, der geniale Stifter des Jesuitenordens, fand in dem Mechanismus, durch den jeder Stern durch einen Stärkeren in Bewegung gesetzt wird, ein Vorbild für das menschliche Leben...

Es sind also nicht die Schlechtesten, die zu den Sternen emporblickten und von ihnen lernen wollten. Diejenigen, die es heute tun, brauchen sich also nicht ihres Glaubens zu schämen. Denn in dieser Weise betrachtet, wird die Astrologie die große Lehrmeisterin der Menschheit. Sie enthüllt uns die Bedeutung der gesetzmäßigen Ordnung und des Gehorsams gegen diese. Sie zeigt uns den Wert des Sichunterordnens. Sie lehrt uns eine Bescheidenheit, die uns Heutigen sehr not tut: denn gemessen an der ewigen Ordnung der Sterne ist unsere Willkür lächerlich. Durch sie lernen wir endlich die tiefe Zusammengehörigkeit zwischen Mensch und Universum verstehen, unsere eigene kosmische Verwandtschaft mit der Ewigkeit, und sie führt uns dadurch auf dieselben Wege zurück, die einst die wunderbaren Mystiker aus deutschem Blute gewandert sind.